

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 15 (1974)  
**Heft:** 7

**Buchbesprechung:** Nützlingle oder Schädlinge : Moskau und die Neue Linke

**Autor:** Fahrländer, Ruth

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Nützlige oder Schädlinge

## Moskau und die Neue Linke

Klaus Mehnert: Moskau und die Neue Linke. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1973. 220 Seiten, Fr. 16.20.

Die Auseinandersetzungen müssen mit kleinen akademischen Streitereien, z. B. um die Person eines Professors, eine nicht genehmigte Demonstration oder um grössere akademische Freiheiten beginnen. Die Behörden werden ungeschickt reagieren, einmal werden sie nachgeben, ein andermal Gewalt anwenden. Behörden und konservative Öffentlichkeit klassifizieren und behandeln die Studenten als Rowdies, was diese erst recht zum Kampf provoziert. Von akademischen Fragen weitet sich der Protest zum allgemeinen politischen Kampf aus, in dem sich Studenten und Arbeiter verbrüderern. — Diese Beschreibung mag manchem Leser bekannt, da aktuell, vorkommen. Es ist aber eine kurze Zusammenfas-

sung aus dem Dokument «Studentenunruhen 1901» von Lenin (zitiert im 1. Kapitel von Mehnerts Buch) und zeigt eindrücklich, bei wem die heutigen «Progressiven» ihr Vorgehen gelernt haben.

In seinem Buch «Moskau und die Neue Linke» befasst sich der als hervorragender Kenner der Sowjetunion bekannte Klaus Mehnert mit dem Verhältnis Moskaus zu den linken Jugendbewegungen im Westen (heute als «Neue Linke» bekannt). In seiner Studie wird unter dem Begriff «Neue Linke» «die Gesamtheit der revolutionären Bewegungen und Gruppen verstanden, die unter sozialistischen Parolen die Welt politisch und nicht zuletzt im Lebensstil radikal verändern wollten (und noch wollen — rf) und sich dabei von der alten, von Moskau geführten Linken distanzieren: natürlich die rebellierenden Pariser Studenten vom Mai 1968, ferner der deutsche und der amerikanische SDS (Students for a Democratic Society), die Anarchisten, die Trotzkisten, Maoisten (ausserhalb Chinas) aller Art, sogar die — im weitesten Sinne — politisch relevanten Gruppen der Hippies». (Siehe zum Vergleich die sowjetische Definition auf Seite 4.)

Mehnert hat für seine Studie etwa 3000 Buch- bzw. Zeitschriftenseiten verarbeitet, Auszüge aus den wichtigsten Dokumenten findet der Leser im Anhang dieses Buches. Anhand dieser Dokumente beweist der Autor, dass Moskau Studentenbewegungen im Westen meist hilflos gegenüberstand. Das mag damit zusammenhängen, dass Lenin, der Lehrmeister, sich nach 1905 nur noch einmal kurz mit der Jugend als solcher befasste. Für ihn gab es nur Klassenprobleme, keine Generationenprobleme, und so wurden die Jugendlichen von ihm in die verschiedenen Klassen integriert — ein Prinzip, von dem die sowjetischen Führer in den folgenden 50 Jahren nicht mehr abwichen.

Als in den sechziger Jahren im Westen die Studentenunruhen begannen, wurde Moskau von diesen völlig überrollt. Bis 1967 wurden nur

Wie verhält sich die Neue Linke zur etablierten kommunistischen Linken, wie insbesondere zu den kommunistischen Parteien, die an der Macht sind? Wie steht sie zur Sowjetunion, zu ihren Satelliten und ihren Gefolgsleuten? Gehört sie dazu? Oder ist sie Konkurrenz? Oder Gegner? Das alles sind wichtige Fragen. Aber bei der Unschlüssigkeit dessen, was die Neue Linke ist, sind sie sowohl im Selbstverständnis als auch im Fremdverständnis vielfältig und spekulativ beantwortet worden. Leichter scheint die Frage zu werden, wenn man sie von der andern Richtung her stellt: Wie verhält sich Moskau zur Neuen Linken? Der fehlende Pluralismus sollte hier eine wenigstens fassbare Antwort ermöglichen. Wir weisen hier auf westliche Analysen und Beispiele sowjetischer Darstellung hin. Sie ergeben in der Tat ein Bild. Was darüber hinaus zusätzlich zur Debatte steht, ist die politische Relevanz.

vereinzelt Publikationen über die Neue Linke des Westens veröffentlicht. Die Mai-Unruhen 1968 in Frankreich hatten dann in Moskau eine eigentliche Schockwirkung zur Folge. Der Aufsatz, der in diesem Zusammenhang von Jurij Schukow, einem der angesehensten sowjetischen Publizisten, geschrieben wurde, setzte für einige Zeit die Akzente im offiziellen Verhalten gegenüber der Neuen Linken. Es ist ein «Dokument der kalten Wut, der widerwilligen Einsicht in eine — für Moskau — höchst unglücklich verlaufene Entwicklung». Zugleich ist es ein scharfer Angriff auf Marcuse, den «Pseudopropheten».

In der Folge wurde erstaunlich viel über dieses Thema diskutiert. Die Publizisten hatten es allerdings nicht leicht. Einerseits begrüßten sie den jugendlichen Elan dieser aus einer unerwarteten Ecke kommenden Kritik an der westlichen Gesellschaft, obwohl sie über deren Form und Richtung besorgt waren. Andererseits wussten sie, dass die Parteispitze die Neue Linke viel eher als lästigen Rivalen denn als potentiellen Anhänger betrachtete. Im Zeichen der Koexistenz fürchtet Moskau die ideologische Auseinandersetzung mit linken «Abweichlern» weit mehr als die politische mit dem Kapitalismus; denn Tito, Mao, Marcuse usw. zeigen Möglichkeiten eines andern,

### Aus dem SOI

Es muss nicht immer Brandstiftung sein. Die Gegnerschaft zum Schweizerischen Ost-Institut hat grundsätzlich viele Äusserungsmöglichkeiten, und wir sind einer neuen ansichtig geworden. Die Post brachte uns ein korrekt adressiertes Paket, bei dem sich lediglich der Absender als fiktiv herausstellte. Es enthielt Fäkalien, laut beigefügter Erklärung auf einem Kartonstück «Ration für ein Schwein». Ferner waren auf der Innenseite der Kartonklappen vier Hakenkreuze aufgemalt. Also war die Sendung doch nicht ganz anonym, denn sie enthielt die vierfache Unterschrift des Absenders. Sie gibt zwar nicht seine personelle Identität preis, wohl aber seine Mentalität. Eine Mentalität, die wir mit unserer Gegnerschaft gegenüber dem Totalitarismus auch anvisieren. Und dieser seinerseits ist das, was Hakenkreuz und Sowjetstern zusammen bedeuten.

**ZEITBILD** erscheint alle zwei Wochen

#### ZeitBild

Redaktion — Administration — Anzeigenverwaltung

Jubiläumstrasse 41, CH-3000 Bern 6

Tel. 031 43 12 12, Telex 32728 soi ch

Telegramm Schweizost

Postcheck ZeitBild 30-24616, Banken: Spar+

Leihkasse Bern 153 400 50, Deutsche Bank

Frankfurt a. M. 78-2409

Printed in Switzerland ISSN 0044-2100

#### Verantwortlicher Herausgeber und Verlag

Schweizerisches Ost-Institut AG (SOI)

Jubiläumstrasse 41, CH-3000 Bern 6

#### Redaktion

Peter Sager, Christian Brügger

#### Administration und Anzeigenverwaltung

Peter Dolder

#### Abonnementspreise

Fr. 30.— jährlich (Ausland Fr. 33.—, DM 30.—)

Studenten und Lehrlinge Fr. 20.—

(Ausland Fr. 22.—, DM 20.—)

Halbjahr Fr. 16.— (Ausland Fr. 17.—, DM 16.—)

Einzelnummer Fr. 1.50 (Ausland Fr. 2.—, DM 1,50)

## Zitiert...

Zukünftige Juristen müssen wissen, dass sie eine politische Wissenschaft studieren. Erst, wer als Jurastudent begriffen hat, dass es in unserer Gesellschaft keinen Juristen geben kann, der nicht den Marxismus-Leninismus beherrscht; erst, wer begriffen hat, dass die Parteibeschlüsse Anwendung dieser Theorie auf unsere Realität und die Quintessenz jahrzehntelanger Erfahrungen der Arbeiterklasse darstellen, wer dazu noch begriffen hat, dass auch er diese Beschlüsse durchsetzen muss, selbst wenn er im Einzelfall noch seine Schwierigkeit mit ihnen hat, hat sein Studium als Auftrag begriffen. Als Klassenauftrag.

Ich würde sogar soweit gehen zu sagen: Lieber sollen dem Studenten am Ende des Studiums ein paar Fakten fehlen, aber diese Grundeinstellung — die muss er, wenn er sie nicht schon hatte, mitbekommen haben. Und das gilt durchaus nicht nur für Juristen.

Dr. Drews in «Forum», Ostberlin  
Nr. 1/1974

eventuell besseren Sozialismus, während das kapitalistische System aus sowjetischer Sicht ohnehin nicht diskussionswürdig ist.

Die Lehre, die Moskau aus den Pariser Ereignissen zog, formuliert Mehnert wie folgt: «Die Neue Linke ist ein unberechenbares, unkontrollierbares Element, das sich sogar von Gegnern provokatorisch einsetzen lässt und das durch seinen Radikalismus die Bevölkerung zum Ruf nach Ruhe und Ordnung drängt, wodurch das bestehende Regime gefestigt wird... Die Neue Linke ist also alles andere als ein geeigneter Bundesgenosse für eine kommunistische Partei.» Nach 1968 musste auch Moskau zur Einsicht kommen, dass die revolutionären Jugendbewegungen nicht eine Folge von Problemen materieller Art sind und daher einfach dem verpönten Kapitalismus zugeschrieben werden können und — was noch härter sein dürfte — dass sich die Neue Linke kaum in eine kommunistische Partei Moskauer Prägung umwandeln lassen wird. Zwar ist nun die von Moskau seit 1917 gewünschte revolutionäre Stimmung im Westen endlich entstanden, doch diese schlägt — für Moskau — erstaunlicherweise eine antisowjetische Richtung ein. Diese Enttäuschung mag dazu beitragen, dass Moskau der Neuen Linken nach wie vor sehr skeptisch, ja sogar feindlich gegenübersteht (was nicht heisst, dass man sie nicht für eigene Zwecke auszunützen versucht, quasi als Lenins «nützliche Idioten»).

Das Verhalten des offiziellen Moskauer gegenüber der Neuen Linken im Westen in den Jahren seit 1960 weist nach Mehnert auf eine fundamentale Unsicherheit hin: es «zeigt das mangelnde Selbstvertrauen Moskauer, den fehlenden Glauben an die prinzipielle Andersartigkeit und Ueberlegenheit des eigenen Systems». Dieser Satz eines der besten Sowjetologen sollte uns und vor allem den westlichen Politikern zu denken geben!

Ruth Fahrländer

«Eine ‚Studie‘ mit typisch deutscher Gründlichkeit und Pedanterie»

## Mehnerts Buch aus sowjetischer Sicht

In der sowjetischen Literaturzeitung «Literaturnaja gaset» Nr. 6 vom 6. Februar 1974 nimmt E. Ambarzumow zum Buch von Klaus Mehnert, «Moskau und die Neue Linke», Stellung.

«Der... ‚Sowjetologe‘ versucht mit allen Kräften, dem Leser seine verdrehte, verdummte Vorstellung von der sowjetischen Publizistik aufzudrängen. Er sähe darin offenbar gern ein spiegelbildliches, bloss umgekehrtes Abbild seiner selbst — das eines primitiven Propagandisten, dessen ganzer intellektueller Apparat sich auf ein Dutzend abgedroschener, sinnleerer Formeln beschränkt.» Dies ist der Grundton dieses Artikels, in dem das Buch nach Strich und Faden zerrissen wird. Der Verfasser wirft Mehnert vor, aus sowjetischen Quellen einseitig zitiert zu haben. Das genau gleiche macht er aber selber, indem er einzelne Sätze aus dem ganzen Buch herausnimmt und deren Unrichtigkeit zu beweisen versucht.

Während Mehnert darauf hinweist, dass sich Lenin nach 1905 nur mehr sehr selten mit der Jugend und ihrer Rolle in der Revolution befasste (Ausnahme: seine Notiz über «Die Internationale der Jugend»), bedeutet diese Studie für den sowjetischen Publizisten den Beweis, dass sich Lenin sehr intensiv mit diesem Thema befasst hat. «Die Behauptung, die Kommunisten-Leninisten seien ‚anti-links‘, ist nicht sinnvoller als die Wortverbindungen ‚kalte Sonne‘ oder ‚schwarzes Licht‘. Denn vom Augenblick seines Entstehens an hat der Bolschewismus als ideologische Strömung die linke Flanke des russ-

ländischen und internationalen gesellschaftlichen Denkens, die echt revolutionäre Richtung verkörpert. Eben deshalb konnte Lenin nicht anders, als die linken Tendenzen in der internationalen Arbeiterbewegung als eine ‚im höchsten Grade erfreuliche und wertvolle‘ Stimmung zu begrüßen; aus demselben Grund kamen und kommen konsequente Linke, sogar wenn sie ihre Tätigkeit ausserhalb der KP begonnen haben, zu ihr. — Ja, Lenin hat gauchistischen Extremismus kritisiert, ebenso wie ihn auch die heutigen kommunistischen Führer kritisieren, deren Aussagen Mehnert entsprechend seiner ‚Superaufgabe‘ zu deuten versucht. Aber Iljitsch war hierbei bestrebt, den für die Linken selber verderblichen Ueberspitzungen und Fehlern vorzubeugen. Mit andern Worten: die Kommunisten führen einen Kampf nicht gegen die Linken, sondern für sie, gegen die pseudolinke Einstellung, für echten revolutionären Geist. — Seine These von der ‚Feindseligkeit Moskauer gegen die Neue Linke‘ versucht Mehnert dadurch zu stützen, dass der Maoismus in der Sowjetunion ‚keinerlei intellektuelle Anziehungskraft hat‘ (und, fügen wir bei, keine haben kann — E. A.). Aber das bestätigt lediglich den echten revolutionären Geist der sowjetischen Position.»



Das Image der Neuen Linken und die Reaktion darauf wurden im «Sturm» der sechziger Jahre geprägt. Wie weit sind sie noch massgeblich?

# Ein Sowjetreport

Eduard Rosental: Hippies und andere. Report eines sowjetischen Journalisten über die Jugend des Westens. Edition Arche Nova, Zürich 1973. 72 Seiten, Fr. 3.80. Original in: «Novyj Mir», VII, Moskau 1971.

Eduard Rosental, geboren 1928, lebt als Mitarbeiter der sowjetischen Nachrichtenagentur Novosti Press in Genf. Er studierte am Institut für Internationale Beziehungen in Moskau und ist Kandidat der Historischen Wissenschaften. Rosental schrieb einmal in der Zeitung «Novyj Mir», Moskau: «Der westliche Bürger versteht nicht, was die Jugend will, warum sie rebelliert.» Er selber beschäftigt sich mit den Problemen der Jugend im Westen und ist wohl einer der wenigen Sowjetbürger, die die Jugendbewegungen richtig sehen. Die vorliegende Studie ist das Ergebnis zahlreicher Begegnungen und Gespräche, persönlicher Beobachtungen und Ueberlegungen. Die wichtigsten Kapitel des Büchleins behandeln: «Die Tiefe der Leere» — «Die sexuelle Eskalation» — «Legalisierter Sittenzerfall» — «Die Rauschgiftsüchtigen».

Rosental kommt zum — richtigen — Schluss, dass die Probleme der Jugend im Westen nicht materieller Art sind, im Gegenteil. Uebersättigung und Langeweile machen die jungen Leute unzufrieden. Schuld daran ist nach Rosental — natürlich — der Kapitalismus (was vereinfacht gesagt wohl auch stimmt). Die Antwort des 21jährigen Studenten Julien kann den Sowjetbürger Rosental allerdings kaum befriedigen: «Der Kapitalismus sei unbedingt durch den Sozialismus zu ersetzen. Das ist für Julien keine Frage. Doch der Sozialismus sollte anders sein als in der Sowjetunion. Wie er eigentlich sein sollte, weiss er noch nicht genau.»

Rosental kommt auch auf Versuche einiger Jugendlicher, den Kapitalismus zu bekämpfen, zu

sprechen, so z. B. auf die «Autonome Republik Bunker» in Zürich Anfang 1970: «Die Episode des Zürcher Bunkers ist eines der zahlreichen Beispiele des individuellen Kampfes der Jugend gegen das kapitalistische System. Eines Kampfes, der wegen seiner Zersplitterung und Beschränktheit unweigerlich zum Untergang verurteilt ist. Der Weg des Bunkers ist eine Abzweigung innerhalb eines Labyrinths, in dem man lange umhergehen kann, wobei man jeweils den nächsten Irr-

## Unsere Meinung

Politische Konstellationen können rasch veralten, und auch das Verhältnis der Neuen Linken zu Moskau bedarf neben der Prüfung auch der laufenden Ueberprüfung. Denn die Zeiten haben sich, seit das Image der Neuen Linken so geprägt wurde, wie es den meisten Zeitgenossen noch immer erscheint, doch in manchem verändert.

Verändert haben sich die Vorzeichen der westlichen Neuen Linken, und verändert haben sich die Vorzeichen der Moskauer «Alten Linken», und dabei hat sich der unzweifelhafte Unterschied vom Gegensatz weg in Richtung auf Aktionseinheit gewandelt. Diese Tendenz gilt auch dann, wenn man sie in den Darstellungen hüben und drüben noch wenig zu berücksichtigen scheint.

Gehen wir von Mehreters Definition der Neuen Linken aus (Seite 2): «die Gesamtheit der revolutionären Bewegungen und Gruppen, die unter sozialistischen Parolen die Welt politisch und nicht zuletzt im Lebensstil radikal verändern wollten und sich dabei von der alten, von Moskau geführten Linie distanzieren...» Hier ist die Distanz zur Moskauer Linie in das Verständnis der Bewegung (Bewegungen) eingebaut, zu recht übrigens. Aber es ist nicht unerheblich zu sehen, worauf sich die Distanzierung bezog und allenfalls weiter bezieht.

In ihrer schlagartigen Ausbreitung und in ihrer Intensität ist die Neue Linke vor allem eine Angelegenheit der zweiten Hälfte der sechziger Jahre. Damals war auch ihre offene Konfrontation am akutesten: Konfrontation einerseits mit der westlichen Gesellschaft und andererseits mit der sowjetischen Ordnung, die man beide als Establishment bekämpfte, wenn auch schon damals mit einem qualitativen Unterschied: als Logik der grundsätzlich feindlichen Klassenherrschaft hier, als Logik der bürokratischen Perversion und Erstarrung dort.

Die damalige Sowjetunion war zwar organisatorisch bereits in die Breschnew-Aera eingetreten, aber die Auswirkungen der Transformationsperiode waren noch nicht allzu sichtbar geworden, und so wurde sie noch immer an den Massstäben der Chruschtschowschtschina gemessen, zu deren

weg für den richtigen Weg in die Freiheit hält und doch jedesmal in eine neue Sackgasse gerät.» Die von ihm aufgezeigten Probleme sind sicher nicht abzuleugnen, sie existieren tatsächlich. Was er jedoch zu wenig berücksichtigt, ist, dass die jungen Menschen verschieden (individuell) auf diese Probleme reagieren. In seiner Studie befasst er sich nur mit den extremsten Verhaltensweisen, die ihren Ausdruck nach aussen finden (politische Tätigkeit, Rauschgift, sexuelle Freiheit). Natürlich finden sich auch des öfters sowjetische Propagandaphrasen für den Kommunismus und gegen den Kapitalismus in der Studie. Und ebenso natürlich wird gegen Marcuse polemisiert. Es lohnt sich aber, dieses bekannte sowjetische Propaganda-Blabla für einmal zu übersehen, um das Problem der Jugendbewegungen einmal von einer andern Seite zu sehen. ■

Zeit die Neue Linke ja auch ihre geistige Geburt erlebt hatte. Und die Distanzierung zur Moskauer Linken betraf denn auch wenigstens zur Hauptsache gerade die politischen Elemente, die sich anschickten, sowjetische Vergangenheit zu werden: die relative Weichheit gegenüber innern und äussern Feinden, die vermeintliche Annäherung an das kapitalistische System, die Absage an den «zielbewussten» Stalinismus, die Kollusion mit den USA, kurz den «Revisionismus».

Es war keineswegs ein Zufall, dass die Neue Linke, soweit sie ihre Quellen nicht in historisch verklärten Revolutionsprozessen der Vergangenheit oder in utopisch verklärten **Zukunftsprojekten** suchte, ihre zeitgenössische Affinität sehr stark in jenem China fand, das damals in Abgrenzung zur Sowjetunion als Stammland revolutionärer Härte und Konsequenz verstanden wurde. Die wirklichen oder vermeintlichen Maoisten des Westens galten eine Zeitlang geradezu als eines der möglichen Synonyme für die Neue Linke.

In der Zwischenzeit haben sich ganz wichtige Bezugsgruppen in der Distanzierung von Moskau (und in der Solidarisierung mit Peking) geändert. Die Restalinisierung in der Sowjetunion und die aussenpolitischen Schulterschlüsse Chinas mit den USA und all jenen westlichen Kräften, welche noch als Träger der Selbstbehauptung gegenüber der UdSSR in Frage kommen, haben auch die Prämissen bei den «wildern» Kommunisten des Westens verändert. Die Distanz zu Moskau durfte, in mancher Hinsicht wenigstens, kleiner werden; dafür musste sie gegenüber Peking eintreten. Und tatsächlich: Was sich unter der natürlich immer noch vielfältigen Neuen Linken heute noch als maoistisch gebärdet, ist nur ein Bruchteil der Bewegung. Dafür ist die Sowjetfeindlichkeit im Abbau; was übrig bleibt, sind weitgehend nur noch kritische Vorbehalte, wie man sie etwa einem nicht ganz richtig vorgehenden Verbündeten gegenüber anbringt.

Der Pariser Mai 1968 fand zur gleichen Zeit statt wie der «Prager Frühling», und diese Gleichzeitigkeit hat einige Verwirrung verursacht. Denn auch die tschechoslowakischen Reformer stellten eine Alternative zum sowjetischen Modell dar, und so kam es zu Verwechslungen. Nur

(Fortsetzung auf Seite 12)

Exkurs: Was ist die «Neue Linke»?

Ambarzumow gibt im gleichen Artikel eine Definition der «Neuen Linken» im Westen aus sowjetischer Sicht, die recht interessant ist, besonders weil man ihre Herkunft eher im «rechten (kapitalistisch-faschistischen)» Lager suchen würde als im «linken».

«Es ist allgemein üblich, mit diesem Ausdruck (Neue Linke) jene linken, antibourgeois Ideen und Stimmungen zu bezeichnen, die im vergangenen Jahrzehnt die Intelligenzia und Jugend des kapitalistischen Westens erfasst haben.

Bekanntlich haben sich unter die Fahne dieser Bewegung sowohl *verschiedene asoziale Elemente* als auch *offene politische Abenteurer* eingeschleust, für welche die herausfordernde ‚linke Einstellung‘ nur ein Mittel zur Selbstreklame ist, daraufhin angelegt, die Aufmerksamkeit der bourgeois Massenmedien auf sich zu ziehen. Jeder konsequente Revolutionär-Marxist muss den Abgrund sehen, der die aufrichtigen Linken, von denen viele zum Marxismus voranschreiten, von den Pseudo-‚Linken‘ trennt, die sich in entgegengesetzter Richtung bewegen.» (Hervorhebungen von rf) ■